

Sonabend, 21. Mai 1960, 19.30 Uhr

Sonntag, 22. Mai 1960, 19.30 Uhr



NATALIA KARP

10. ZYKLUS-KONZERT

„Musik von großen Meistern — um große Meister“

MOZART — BEETHOVEN

DIRIGENT: Prof. Heinz Bongartz

KOLISTIN: Natalia Karp, London (Klavier)

Frank Martin Overture en hommage à Mozart
geb. 1890Max Reger Variationen und Fuge
1873—1910
über ein Thema von Mozart, op. 132Frédéric Chopin Variationen über „Là ci darem la mano“
1810—1840
für Klavier und Ochester op. 2

PAUSE

Ludwig van Beethoven Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll, op. 37

1770—1827

Allegro con brio

Largo

Rondo, Allegro

Ludwig van Beethoven Ouvertüre „Leonore“ Nr. 3, op. 72a

ZUR EINFÜHRUNG

FRANK MARTIN, 1890 in Gené geboren, trat mit ungefähr zwanzig Jahren mit einer großen Komposition an die Öffentlichkeit. Einen langen Weg des stilistischen Werdens und künstlerischen Reifens hat dieser Komponist zwischen zurückgelegt, bis ein internationaler Publikum auf ihn hörte — die Schweiz wollte ihn schon lange zu schützen. Im Alter von vierzig Jahren begann er, sich mit Arnold Schönberg auseinanderzusetzen. Er schloß sich nicht für das Wesen der expressionistischen Musik auf, machte sich aber das Schönbergische Zwölftonsystem (das alle zwölf Halbtonre der Tonleiter gleichberechtigt verwendet) zu eigen, das er nach langen Versuchen heute in einer völlig eignen Abwandlung beherrscht. Das Eigene ist der Reichtum an emotionalen Kälften, die Frucht langen Reifens. In seiner Overture en hommage à Mozart (Overture als Huldigung an Mozart), im Jahre 1950 entstanden, ist das Material mozartisch-graziös und gesangvoll, die Verarbeitung dagegen ritterwillig-nemlich. Die Form der Overture entspricht jener der klassischen Gattung: einem Allegro giusto (hustagen Allegro) folgt ein Andante molto moderato (mäßig langsam), ein Tempo primo (wieder das Anfangstempo) beschließt das Werk.

MAX REGER (1873—1910) setzte dem unvergänglichen Salzburg in seinen Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart ein leuchtendes Denkmal, das selbst die krassesten Regegegner anerkennen, ganz leicht und aer (für Regersche Verhältnisse) instrumentiert. Nur acht Variationen schrieb Reger über das einfache A-Dur-Thema, dessen malanzlich-er Sechschachtelrhythmus Mozart selbst bereits in seiner Klavierkonzerte zu einer Kette hinreißender Veränderungen anregte. Das Thema, im Wechsel zwischen Hornbläsern und getackelten Streichern, setzt sich ein. Die erste Variation bringt das Thema weithin in den Holzbläsern, umgeben von weichen, kontrastierenden Umspielungen der Streicher. Im hohen F-Dur suppliert die zweite Veränderung das Thema, die Regersche Harmonik beginnt eigene Wege zu gehen. Nach selbständiger Wandel die dritte Variation das Metrum zu einem chromatischen 2-Moll-Zweiertakt um. Der gleiche Rhythmus, nur durch gewisse Sechschachtel noch stilles gestaltet, beherrscht die vierte Variation. Auch die fünfte — Presto im Sechschachtel — führt die Steigerung in aufgeblassenen Meistertönen fort. In welchem D-Dur leitet bei der sechsten Veränderung die Anfangsform zurück die siebente — Andante grazioso — hat jenen Gedanken in bester dahinstreichendem F-Dur auf. Die achte Variation endlich bedient sich des Begriffs der „ersten Veränderung“, alles ist freie, großzügige Phantasie auf einer nur gefühlten, kaum mehr bewussten Grundlage. Mit sicherem Stützfuß führt die Schlußlage diese Phantasie fort: Die Fuge ist nicht gemäßig und pompös, wie das Finale der Regerschen Hilar-Variationen, sondern alles einer schlichten, echten Freude, sagt thlich Ja zum Dasein. Am Schluß klingt von den Transparenzen und Harmonien nochmals das Mozart-Thema hinein ...

Der dritte und älteste Komponist unseres Programms, der sich wie dem Genius Mozart vermag, ist Frédéric François CHOPIN, der zweite polnische Klaviermeister, mit seinen Variationen über „Là ci darem la mano (Reich' mir die Hand mein Leben) op. 2 aus Mozarts „Don Giovanni“ (Don Juan). Das Entstehungsjahr des Werkes wird von dem polnischen Romanbiographen Jaroslaw Iwaszkiewicz als 1845 „mit einem Sternchen“ angegeben — man weiß die Entstehungszeit nicht genau. Jedenfalls ist es in den Jugendjahren Chopins (geb. 1810) geschrieben. Interessant ist das Stück — abgesehen von seiner pianistischen Berühmtheit — für uns darum, daß Robert Schumann das Schreiben dieses Werkes das ihm persönlich noch unbekanntesten Chopin mit dem berühmten gewordenen Wert begrüßte: „Hur ah, ihr Herren, ein Genie!“ Schumann ließ seinem Entzücken über den romantischen Chopin freien Lauf, und wie ein Stück von E. T. A. Hoffmann nutzt uns das fingerte Gespräch zwischen dem „Davidbläsern“ Florestan und Eusebio an: „Florestan, der seit einiger Zeit keine Wohnung hat, flug durch die mondheils Gasse reinen (Eusebio) Haus zu. Um Mitternacht fand ich ihn in meiner Stube auf dem Sofa liegend und die Augen geschlossen. „Chopins Variationen“, begann er wie im Träume, gehen mir noch im Kopfe um: gewiß, fühle er fort, ist das Ganze dramatisch und hinreichend Chopinisch: die Einleitung, so abgeschlossen sie in sich ist — kannst du dich auf Leporello (Don Juan) Damer) Terzempfangen besinnen? —, schritt mir am wenigsten zum Ganzen zu passen: über das